

## **Die Macht der Würde Globalisierung Neu Denken**

Klaus M. Leisinger\*

Die Würde des Menschen, so schrieben die Väter und Mütter des deutschen Grundgesetzes gleich an dessen Anfang, ist unantastbar – sie zu achten und zu schützen sei Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. Diejenigen, die diese Sätze schrieben, hatten jene schrecklichen Bilder geschundener Menschen vor Augen, die der industriell organisierte Terror des Nazi-Regimes zur Folge hatte. Nie wieder sollen Menschen durch andere Menschen auf so schreckliche Weise entwürdigt werden.

### ***Die Würde der Menschen und der Stand der menschlichen Entwicklung***

Welche Bilder kommen uns heute in den Sinn, wenn wir über die Würde des Menschen nachdenken? Gott sei Dank, es sind keine Bilder aus Konzentrationslagern mehr, keine Bilder der Folgen jenes Völkermords aus Rassenwahn, Grössenwahn und Menschenverachtung. Und doch kann niemand, der sich einen Rest von Sensibilität für das Leid anderer bewahrt hat, zur „Tagesordnung“ übergehen, weil diese für Hunderte von Millionen Menschen alltägliche Unordnung ist: Wer die Berichte von Amnesty International, des Kinderhilfswerks UNICEF, des Welternährungsprogramms oder der Weltgesundheitsorganisation kennt, wer die Fernsehbilder der neuen *boat people* aus Afrika gesehen und die Berichte über die Not der Frauen und Kinder z.B. in Darfur ernst nimmt, dem deutet sich an, welche Ohnmacht diejenigen empfinden, deren Menschenwürde nicht nur „angetastet“, sondern mit Füßen getreten wird.

Aber auch: Wer je persönlich AIDS-Kranken, Tuberkulose- und Lepra-Kranken oder missbrauchten Strassenkindern nahe genug war, um ihnen von Mensch zu Mensch in die Augen zu sehen, der hat – jenseits allen Elends – im Herzen die Macht der Menschenwürde verspürt: Auch leidende und geschundene Menschen – im Kontext eines Evangelischen Kirchentages und vor dem Antlitz Gottes: auch sie unsere Brüder und Schwestern – haben ihre Würde. Sie kann ihnen auch dann nicht genommen werden, wenn ihnen alles andere genommen wurde. Es ist jedoch jene reduzierte Würde derjenigen, über die Victor Hugo heute seinen Roman „Les Misérables“ schreiben würde.

### ***First things first***

Der Versuch, die Macht der Würde marginalisierter Menschen dadurch zu stärken, dass man *Globalisierung neu denkt* – so das Anliegen dieses Buches – löst in Menschen unterschiedliche Impulse für unterschiedliche Handlungsweisen mit unterschiedlichen Prioritäten aus. Alle sind wichtig, sie bilden wie Mosaiksteine in ihrer Gesamtheit das Kunstwerk „Die Stärkung der Macht der Würde im 21sten Jahrhundert“. Zunächst und vor allem sollte man sich vergegenwärtigen, dass die grosse Anzahl der entrechteten, geschundenen und ausgebeuteten Menschen durch gewalttätige einheimische Despoten und gewissenlose Politiker, korrupte Bürokraten, eine undisziplinierte aber schwer bewaffnete Soldateska sowie durch marodierende war lords maltrahiert werden. Zum Mangel an Würde der internationalen Gemeinschaft gehört es, dass nicht einmal der neue Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen sich in der Lage sieht, die schlimmsten Dinge und die grössten Täter beim Namen zu nennen, weil der politische Regionalproporz eine generelle Frontstellungskoalition der Entwicklungsländer gegen die westliche Welt ermöglicht. Auf diese Weise werden die Menschen in den notorisch bekannten Ländern ihren Regierungen auf zynische Weise durch Mangel an Zivilcourage – soll man sagen durch die „Banalität des Bösen“? – der westlichen Regierungen im Stich gelassen.<sup>1</sup>

---

\* Klaus M. Leisinger ist Präsident und CEO der Novartis Stiftung für Nachhaltige Entwicklung und a.o. Professor für Entwicklungssoziologie an der Universität Basel.

1 Siehe Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr.255 (2.11.2006) S.12.

Wer den Fehler begeht, Defizite bei der Würde und den Rechten der Menschen irgendwo auf der Welt lediglich an der ökonomischen Globalisierung festzumachen, der lenkt ab von den Hauptproblemen, den eklatanten Mängeln bei der Regierungsqualität und bei der personalen Verantwortungsethik in den Machzentren vieler armer Länder. Ablenkung lässt die einschlägig bekannten Schurken aus dem Rampenlicht der Verantwortungseinforderung – das wiederum begünstigt die Fortsetzung des schändlichen status quo.

### *Globalisierung verantwortungsvoll gestalten: Die Makro-Perspektive*

Niemand kann ernsthaft behaupten, die wirtschaftliche Globalisierung sei ein „reiner Segen“ für alle Erdenbürger. Sie hat neben den begrüßenswerten Licht- auch bedauernswerte Schattenseiten. Komplexer sozialer und wirtschaftlicher Wandel hat immer „Gewinner“ und „Verlierer“, sowohl international als auch innerhalb der Länder. Marktöffnung und freier Kapitalverkehr haben zweifellos signifikante wirtschaftliche Wachstumseffekte zur Folge.<sup>2</sup> Diese kommen jedoch nicht allen Bevölkerungsschichten gleichermaßen zugute. Was auf der aggregierten Betrachtungsebene richtig sein mag, nämlich dass die „Gewinne“ aus dem Wandel (mit der Zeit) die „Verluste“ kompensieren, findet oft in der Praxis zwischen „Gewinner“ und „Verlierer“ nicht statt.<sup>3</sup> Je nach ordnungspolitischen Rahmen, dem Willen oder der Fähigkeit von Regierungen, Ressourcen für den Strukturausgleich zur Verfügung zu stellen, kann Wirtschaftswachstum verteilungspolitisch unerwünschte Folgen haben.<sup>4</sup> Dass diese Folgen mit gutem Willen und professioneller Kompetenz der politischen Verantwortungsträger vermeidbar sind, ist allerdings seit langem bekannt.<sup>5</sup>

„Globalisierung neu denken“ heisst in diesem Zusammenhang im Lichte der vorhandenen Erkenntnisse die Rolle des Staates neu zu definieren. „Globalisierung neu denken“ heisst auch, Fairness auf den Märkten zu schaffen, anstatt armen Ländern durch versteckten Protektionismus Einkommenschancen wegzunehmen. Und schliesslich heisst es auch, Modelle zur Umsetzung unternehmerischer Verantwortung für die Gesellschaft und ihre Bürger zu stärken, um sicherzustellen, dass Gewinnerzielung ohne „Kollateral-Schäden“ für die Menschenrechte, die Arbeitsbedingungen und die Umwelt sowie ohne Korruption stattfindet.<sup>6</sup> Sovieil zum „neu denken“ auf der Makro-Ebene.

Der Impulstext zu diesem Buch sagt: „Wir alle sind mitverantwortlich für die Würde der gesamten Menschheit und die Würde unseres Planeten.“ Das Herunterbrechen von Verantwortung auf die individuelle Ebene ist wichtig. Über globalpolitische Defizite zu reden, ist zweifellos wichtig, auf der Ebene des Einzelnen ist dies jedoch „sterile Aufgeregtheit“. Wenn man für alle Übel dieser Welt das abstrakte, globale „System“ verantwortlich macht, verschwinden die real existierenden Menschen aus dem Blickfeld und geraten auf diese Weise aus der individuellen Verantwortung. Das Warten auf die „großen Veränderungen“ bleibt ein *Warten auf Godot*.

- 
- 2 Siehe Dollar D. / Kraay A.: Spreading the Wealth. In Foreign Affairs. Vol.81 (2002) No.1 pp. 120 – 133;
  - 3 Siehe dazu Stiglitz J.: Globalization and its Discontents Penguin Books 2002; ebenso Stiglitz, J.: Die Chancen der Globalisierung (Siedler Verlag) 2006;
  - 4 Siehe dazu die gaze Nummer von World Development Vol.34 (2006) No. 8, insbesondere Thorbecke E. / Nissanke M.: Editorial The Impact of Globalization on the World's Poor. In: World Development Vol.34 (2006) No.8 pp 1334: „While it is most likely that the poor will benefit from growth, the ultimate poverty-reduction effects depend on how the growth pattern affects income distribution. Inequality is the filter between growth and poverty reduction. If growth leads to an increase in income inequality, the poor may benefit only slightly or, in some instances, actually be hurt by the globalization process“, sowie Ravallion M.: Looking Beyond Averages in the Trade and Poverty Debate. In: World Development Vol.34 (2006) No.8 pp 1374 – 1392. und Wolf M.: The Morality of the Market. In: Foreign Policy Sept./Oct. 2006 pp.47 – 50.)
  - 5 Chenery H. at alia: Redistribution with Growth. Policies. Oxford University Press, New York 1974; ebenso aus neue Bestätigung Edward P.: Examining Inequality: Who really benefits from Global Growth? In: World Development Vol.4 (2006) No.10pp.1667 – 1695. (“Growth did help the poor, but it was much better for the rich. The analysis suggests that relying on growth to reduce poverty is rather inefficient; more direct state interventions seem more effective”).
  - 6 Siehe dazu [www.unglobalcompact.org](http://www.unglobalcompact.org)

### *Die Macht der Würde „von unten“ stärken*

Was immer wir als Individuen in einer Erdbevölkerung von bald 6,5 Milliarden Menschen konkret tun, wird wenig sein angesichts der Tatsache, dass etwa 3 Milliarden Menschen weniger als 2 Euro pro Tag zum Leben haben. Aber – und das zählt – in der Summe wird es die Welt auf eine positive Weise verändern. Karl Jaspers hat einmal in einem anderen Zusammenhang über den Beitrag Einzelner zum Ganzen nachgedacht und kam zum Schluss, dass – auch wenn der Einzelne ohnmächtig erscheint – jeder seinen auch noch so begrenzten individuellen Beitrag leisten kann und dieser von Bedeutung ist. Es sei, so Karl Jaspers, wie bei Wahlen, von denen zwar jeder sagen kann, „dass, wenn er nicht wähle, das Wahlresultat sich nicht ändere, er aber doch wählt, weil er weiß, dass alle Einzelnen zusammen das Ergebnis bringen, so ist die sittliche Kraft des scheinbar verschwindenden Einzelnen die einzige Substanz und der wirkliche Faktor für das, was aus dem Menschsein wird [...]“<sup>7</sup>

Jeder Einzelne von uns kann jeden Tag auf seine Weise zu einer neu gedachten, fairen und deshalb nachhaltig sinnvollen Globalisierung beitragen – beispielsweise so:

- Beim Einkaufen im globalen Supermarkt sich Gedanken machen über den sozialen „Rucksack“ oder ökologischen „Fußabdruck“ und nicht nur über den Preis: Sind die Produkte sozial gerecht hergestellt – d.h. mit Löhnen sowie Arbeits- und Rechtsbedingungen, die wir für uns selbst vertretbar hielten? Vertretbar im Sinne, dass wir auch wünschen könnten, jemand aus unserer Familie wäre mit der Herstellung der Waren beschäftigt, wenn wir in jenen Ländern lebten. Wurden sie zu Lasten von intakten Urwäldern, sauberen Flüssen oder vom Aussterben bedrohter Tiere hergestellt?
- Beim Fernreisen in Länder der Dritten Welt über die Menschenwürde derjenigen, die uns dort begegnen, bewusst zu reflektieren: Da es nicht die Einkommenshöhe eines Menschen ist, die seine Würde ausmacht – wie gehen wir mit Fremden um? Sehen wir ihn ihm oder ihr einen „Nächsten“ im Sinne des Menschen aus Samaria (Lukas-Evangelium, 10.30ff), an dessen Problem wir nicht vorbeisehen und vorbeigehen wollen? Oder sehen wir nur einen „Fernsten“ in Gestalt einer billigen Arbeitskraft, die froh sein soll, wenn wir ein paar Krumen vom reich gedeckten Tisch herabfallen lassen? Nähern wir uns fremden Kulturen mit rücksichtsvoller Achtsamkeit und mit Respekt vor der Andersartigkeit – oder wird durch unser Auftreten die Dampfwalze einer „BigMac“-isierung aller Lebensbereiche mit angeschoben?
- Oder bei jenen Umweltkonsequenzen unseres Lebensstils, die nach heute bestem Wissen und Gewissen negative Folgen für die Kinder unserer eigenen Kinder haben werden: Wäre im Wissen, dass in vielerlei Hinsicht ein »Mehr« an materiellem Konsum nicht ein »Mehr« an Lebensqualität bringt, »Wohlstand light« nicht angemessener – und wenn ja, was bedeutet dies konkret? Und schließlich
- Das eigene Bewusstsein dafür schärfen, dass diejenigen, die mehr haben, mehr wissen und mehr gestalten können, mehr Verantwortung tragen für angemessenes konkretes Handeln. Das ist auch eine Frage der Gerechtigkeit: Wer selbst Wein trinkt, sollte anderen kein Wasser predigen, und wer breitere Schultern hat, vermag mehr zu tragen. In diesem Zusammenhang sei auch gesagt, dass die Arbeit kirchlicher Hilfswerke von großer Bedeutung ist und jeder, auch der noch so kleinste Beitrag zu dessen Finanzierung segensreich wirkt.

Niemand ist für alles Leid und Elend der Erde verantwortlich – aber auch noch so echt empfundene Betroffenheit allein reicht nicht aus: Jeder Einzelne trägt Verantwortung für das, was er oder sie selbst verursacht bzw. was er unterlässt, durch eigenes Handeln zu heilen. Im Anklang an Jeremias Gotthelf möchte man sagen, was „zu Hause“ nicht beginnt, kann auch im globalen Vaterland nicht leuchten. Daher sind wir alle gefordert, sei es in unserer Rolle als Konsumenten, im Zusammenhang unseres Berufs, als Kirchengemeindemitglieder, als Eltern, Freunde oder als Wähler. Kämen wir alle unserer Verantwortung nach, so käme jene

---

7 Jaspers K.: Über Bedingungen und Möglichkeiten eines neuen Humanismus. In: Die Wandlung. Schneider Verlag, Herbstheft, Heidelberg 1949, S. 734.

afrikanische Weisheit zur Wirkung die besagt, dass die vielen kleinen Menschen an den vielen kleinen Orten in ihrer Summe das Antlitz der Erde verändern. Das heißt nicht, dass wir uns keine großen Visionen leisten sollen – sie entbinden uns jedoch nicht von der Pflicht zum kleinen Machbaren, an jedem Ort und zu jeder Zeit, wo dies möglich ist.

Fair handeln – ob in der Familie, in der Nachbarschaft, im Beruf oder für globale Ziele – sollten wir nicht in erster Linie tun, weil wir „Mitleid“ haben mit armen Menschen oder eine abstrakte Vorstellung von Würde stärken wollen. Mitleid ist zwar eine noble menschliche Regung – aber im Lichte der heutigen Nutzung des Wortes – kein tragfähiges Fundament für zukunftsfähiges Handeln. Solidarisches Handeln kann zwar durch Mitleid ausgelöst werden, Ziel – auch das Ziel, die Macht der Würde zu stärken – ist jedoch, Defizite aufzufüllen, soziales Gefälle zu überwinden und fair auf Augenhöhe miteinander umzugehen. Es geht um Handlungsweisen, die in unserem eigenen wohlverstandenen Eigeninteresse liegen.

Insbesondere bei Bemühungen für eine faire Globalisierung geht es darum, im Rahmen unserer Möglichkeiten Anderen aus eigener Kraft faire Chancen für ein menschenwürdiges Leben und für lebenswerte Perspektiven einzuräumen – und zwar überall, wo wir Verantwortung tragen und Einflussmöglichkeiten haben. Es geht darum, wie es das lateinische Wort für Mitleid – „*misericordia*“ – nahe legt, die „*Misere*“ der Welt im Herzen zu tragen und sich davon zu klugen Handlungsimpulsen bewegen zu lassen. Es geht darum, mit richtigem individuellem Handeln Synergien für menschliche Entwicklung dort zu schaffen, wo Elend, Entrechtung und Ausbeutung die Würde der Menschen besudelt. Das verleiht auch denjenigen, die so handeln, eigene Würde.

Warum liegt diese Art, die Macht der Würde zu stärken, im wohlverstandenen Eigeninteresse von uns allen? Auf abstrakter Ebene, weil es mit der Menschenwürde so ist, wie bei den Menschenrechten: Menschen haben ein Anrecht darauf, weil sie Menschen sind. Man könnte auch argumentieren, dass das Urteil späterer Generationen über uns davon abhängt, was wir mit den uns zur Verfügung stehenden Ressourcen (Finanzen, Wissen, Technologie, Handlungsmacht, etc.) für die Schwächsten der globalen Gesellschaft getan haben.

Man kann das aber alles auch niedriger hängen: Es kann langfristig in einem Ozean der Armut keine Insel der Glückseligen geben. Wir werden weder mit zunehmenden Disparitäten bei uns noch mit Armutsmigration großen Ausmaßes menschenwürdig umgehen können. Was wir heute in dieser Beziehung sehen, wird einmal die „gute alte Zeit“ gewesen sein. Glaubwürdige Schätzungen gehen davon aus, dass allein im französisch sprechenden Westafrika über 30 Millionen Menschen auf irgendeine Weise nach Europa gelangen möchten, weil sie zuhause keine hoffnungsvollen Perspektiven sehen. Welche würdelosen Tragödien mit dem Versuch der Umsetzung dieses Wunsches verbunden sind, sehen wir jeden Tag in Berichterstattungen über die Boote, mit denen Eltern mit ihren Kindern versuchen, nach Italien oder Spanien zu gelangen. Dafür, dass uns ein gnädiges Schicksal davor bewahrt hat, im Slum von Nairobi, Kalkutta oder in Mogadischu geboren worden zu sein, können wir keine eigenen Verdienste anführen. Dafür sollten wir in Demut dankbar sein und die dadurch erwachsenden Chancen dafür nutzen, die Macht der Würde zu stärken, indem wir die Not anderer lindern, fair mit nahen und fernen Mitmenschen umgehen und die legitimen Interessen späterer Generationen schützen.